Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 75 (1983)

Heft: 10-11: H. P. Tschudi zum 70. Geburtstag

Artikel: Bildung und Arbeiterbewegung : einige Gedanken zur Arbeiterbildung

Autor: Landolf, Walo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bildung und Arbeiterbewegung

Einige Gedanken zur Arbeiterbildung

Walo Landolf

Was heisst Bildung?

> «Bildung haben», «gebildet sein» wird oft missgedeutet und missverstanden. Es gibt nicht wenige, die meinen, es habe vorwiegend mit Gewitztheit, Gerissenheit, mit Redegewandtheit, Wendigkeit, mit Machtfülle oder Fachwissen zu tun.

Doch «Bildung haben» kann nicht einfach heissen: über ein enormes lexikalisches Wissen verfügen, einer bestimmten Schicht angehören, «feine» Umgangsformen haben. Wenn sich jemand für Kunst interessiert, in schwierigen Diskussionen mithalten kann oder über ein breites Allgemeinwissen verfügt, heisst es noch lange nicht, dass er auch gebildet ist. Ein Vorgesetzter, ein Direktor, ein Arzt, eine Erziehungsberaterin, ein Wirtschaftsfachmann: Sie sind nicht unbedingt gebildet, weil sie studiert haben. Studiertes Wissen und Bildung sind nicht das gleiche. Bildung ist viel umfassender. Sie hat auch zu tun mit Menschwerden, Menschsein, Menschlichkeit, mit Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und Handlungsfähigkeit. Bildung kann vor Gleichgültigkeit und Resignation «schützen», sie hilft Ohnmachtsgefühle abbauen, sie ermöglicht, Erscheinungen und Entwicklungen der heutigen Zeit zu erkennen, zu analysieren und zu interpretieren. Sie befähigt, die heutige Welt etwas besser zu verstehen, sich in ihr zurechtzufinden. Sie vermittelt Halt und Orientierungssinn.
Wenn wir «Bildung» sagen, kommen uns unweigerlich die staatlichen Bildungsinstitutionen in den Sinn: die Volksschulen. Als Erwachsene kennen wir sie aus eigener Erfahrung. Sie haben uns geprägt. Neun Jahre lang. Haben sie uns auch Bildung vermittelt?

Bildung in der Volksschule

In der Schule haben wir in erster Linie lesen, schreiben, rechnen gelernt. Haben wir aber auch

> denken, diskutieren, Probleme lösen, selbständig arbeiten, kombinieren, uns wehren, solidarisch sein, kreativ sein, uns entfalten

gelernt?
In der Schule hat es doch meistens geheissen: Nicht abschreiben! Nicht vorsagen! Nicht helfen! Nicht zum Fenster hinausschauen! Nicht im Pult herumrutschen! Viele Lehrer, die solche Befehle aussprachen, meinten doch immer, sie würden Menschen *bilden.*

Wir (Erwachsenen) wurden in der Schule zu Einzelkämpfern erzogen. Mit *Bildung* hat das wenig zu tun. Eher mit *Anpassung, Einordnung, Unterordnung.*
Ich weiss: ich tue einigen Lehrern unrecht. Und zwar jenen, die echte Erzieher waren. Nicht alle waren so. Aber viele. Zu viele.
Viele Schulentlassene mussten nach der obligatorischen Schulzeit in Sachen *Bildung* von vorne beginnen: Einige sogar mit einer Minusbilanz. Sie mussten nach der Schulzeit «unter Null» anfangen, weil sie ihr Selbstvertrauen gänzlich verloren hatten und kein Selbstbewusstsein entwickeln konnten. Das trifft in erster Linie für Kinder aus der Grundschicht zu. Kinder von Arbeitereltern. Für sie war diese *Bildung* eher *Missbildung, Entmündigung.*
Wenn sie die Schule verliessen, hatten sie kein politisches Bewusstsein, kein Klassenbewusstsein. Die Spuren der Herkunft waren verwischt. Sie mussten zwar *Wissen* anhäufen, aber *gebildet* wurden sie nicht. Sie wurden nicht befähigt, sich im späteren Leben für ihre Sache einzusetzen. Sie wurden in ihrem Wissen geprüft, getestet; das Wissen wurde aber nicht in Bildung umgesetzt.

Dazu *zwei Beispiele:*

1. Im Fach Rechnen dominierten die sogenannten «Sätzchenrechnungen». Da hiess es zum Beispiel: «Vier Strassenarbeiter bessern eine Strasse aus. Sie arbeiten 9½ Stunden täglich und verdienen 10 Franken in der Stunde. Wieviel verdient jeder monatlich (4 Wochen zu 5 Tagen)?»
   Der *Wissende* kannte die Lösung schnell: 1900 Fr.
   Der *Gebildete* wusste die Lösung auch, zog aber Schlussfolgerungen: «Die vier arbeiten zu lange! Sie verdienen zu wenig!»
2. Eine Aufgabe aus der Geschichte:
   «Wer hat den Gotthardtunnel gebaut?»
   Richtige Antwort: Louis Favre.
   Die richtige Antwort ist die eines *Wissenden.* Und so richtig ist sie auch wieder nicht. Denn es waren doch die Arbeiter, die ihn gebaut haben! Viele von ihnen mussten ihr Leben lassen. Und wenn sie sich gegen die katastrophalen Arbeits- und Lebensbedingungen zur Wehr setzten, wurde die Polizei aufgeboten. Mit Brachialgewalt wurde jeweils der Widerstand gebrochen. Das ist die geschichtliche Wahrheit. Das ist auch *die gebildete Antwort.*

Wenn unsere Schule nicht nur Schulung betriebe, sondern auch Bildung, dann wären wir heute eine bedeutendere politische Kraft. Es würden sich weniger Leute nach oben orientieren; sie würden wieder

den Zusammenschluss mit jenen suchen, die ähnliche Anliegen, Ideen und Probleme haben wie sie selber.
Ich merke: Ich laufe Gefahr, alles der Schule in die Schuhe zu schieben. Das möchte ich nicht. Es gibt noch andere Gründe für Resignation und Inaktivität. Die Machtstrukturen, wie wir sie heute kennen, erlauben es der Arbeiterschaft und den Gewerkschaften gar nicht, von Grund auf etwas zu ändern. Allerdings: Wenn die Jugend nach der Schulzeit aufgeweckter, informierter, selbstbewusster und engagierter wäre, dann könnten wir vielleicht mit dem Stimmzettel etwas an unserem System ändern. Nicht alles. Aber wenigstens etwas.

Das Wissen allein genügt nicht!

Gebildet sein heisst eben mehr als nur technisches Wissen und Geschick haben. Es heisst auch Zusammenhänge erkennen und interpretieren können. Es liegt mir fern, Wissen an sich in Frage zu stellen. Es ist ein Teil, sogar ein wichtiger Grundstein der Bildung. Die Arbeiterbewegung hat seit jeher Wissen als entscheidende Voraussetzung für Handeln angesehen. «Wissen ist Macht», ein Slogan, der heute genauso Gültigkeit hat wie früher. Doch Wissen allein genügt nicht. Wir müssen mit unserem Wissen auch etwas anfangen können. Wenn wir über genügend Grund- und Fachwissen verfügen, wenn wir über bestimmte Sachverhalte informiert sind, wenn wir ausreichende Kenntnisse über politische, soziale, gesellschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche Zusammenhänge und Vorgänge haben, können wir auch mitreden und uns in Entscheidungsprozessen einschalten. Damit haben wir zwar noch keine Macht, aber die Fähigkeit, Macht zu durchschauen und vielleicht sogar zu beeinflussen. Aus dieser Fähigkeit entsteht auch der Wille, Einfluss zu nehmen, über sich und die Umwelt zu bestimmen, Missstände anzupakken, Strukturen zu verändern, die Gesellschaft so zu gestalten, dass sie unseren Wertvorstellungen, unseren Idealen von Menschlichkeit und Gerechtigkeit entspricht. Bildung heisst demnach: das nötige Wissen haben, um Situationen beurteilen zu können, die Fähigkeit besitzen, mitzureden und mitzubestimmen und den Willen haben, zu entscheiden und zu handeln.
Wenn ich am Morgen im Bus zur Arbeit fahre, dann sehe ich mir oft die Gesichter an. Sie strahlen keine Zuversicht, keine Entschlossenheit und keine Lebensfreude aus. Viele Blicke sind leer, entleert. Sie schauen hohl in die Welt hinaus. Sie – die meisten von ihnen sind ja wohl Arbeitnehmer – machen nicht den Eindruck, als würden sie gemeinsam am gleichen Strick ziehen und für eine Idee kämpfen. Jeder ist für sich allein, mit seinen Ängsten und Nöten. Auch mit seinen Freuden. Manchmal tauen sie auf, wenn das Stichwort *Sport* fällt. Dann flackert ein kurzes Gespräch auf: über die Niederlage ihres Fussballklubs, über eine missglückte Skiabfahrt. *Geld* ist ebenfalls ein Reizwort. Oder Hochzeit in einem Fürstenhaus. Hautnahe Themen dagegen werden kaum diskutiert: zum

Beispiel Angst um den Arbeitsplatz, Teuerungsausgleich, 40-Stunden-Woche. Das macht mir angst. Ich habe jedesmal das Gefühl, unter Neo-Analphabeten zu sein. Sie beherrschen zwar das ABC, sie kennen die Buchstaben. Aber das Bildungs-ABC ist ihnen nicht geläufig.
Bildung, Weiterbildung sind gerade für unsere Kreise lebensnotwendig, überlebenswichtig. In der obligatorischen Schulzeit haben sie nicht das Mass an Bildung erhalten, das erforderlich ist, um sich in der heutigen Welt problemlos zurechtzufinden. Nach abgeschlossener Schulzeit bietet die Berufsschulung eher Ausbildung als Bildung. Dadurch entstehen Bildungsdefizite, die sie aus eigener Initiative aufholen müssen. Diese Tatsache verpflichtet die Arbeiterbewegung, ihre Bildungsanstrengungen zu erhöhen und ihre Bildungsarbeit entscheidend auszubauen.
Willi Ritschard hat in seiner Rede vor dem SGB-Kongress 1975 in Basel auf die Bedeutung der Arbeiterbildung hingewiesen:

> «... In den Bildungskursen und in der Arbeiterschule habe ich die ersten Einblicke in die wirtschaftlichen Zusammenhänge bekommen. Dieses Wissen war für meine Arbeit wichtig, und ich brauche es heute. Aber für mein Leben war nicht dieses Fachwissen allein entscheidend. Entscheidend war vielmehr, dass ich durch die Teilnahme an den gewerkschaftlichen Bildungskursen auch Selbstvertrauen gewinnen konnte...
> ... Ich habe trotz der gewerkschaftlichen Bildung vielleicht kein gutes Deutsch gelernt. Aber ich habe etwas anderes bekommen. Ich habe den Mut gefunden, in meiner eigenen Sprache zu reden. Ich habe durch die Arbeiterbewegung Vertrauen zu mir selber gefunden, und Bildung ist eben auch deshalb vor allem Macht, weil sie das Selbstvertrauen eines Menschen stärkt...»

Wenn wir uns nicht ständig bilden, formen, weiterentwickeln, dann bleiben wir stehen. Stillstand heisst aber Rückschritt, und damit Vortritt für jene, die ohnehin schon Macht haben.
Wer stillsteht, entmündigt sich selbst. Das müsste eigentlich allen Arbeitern, allen Arbeiterinnen (mit «Arbeiter» meine ich nicht «Industriearbeiter», sondern Lohnabhängige!) klar sein. Wenn wir etwas (auch wenn es nur wenig ist) an unserer Situation, an dieser Gesellschaft ändern wollen, müssen wir erkennen, dass nicht Selbstentmündigung, sondern Mündigkeit, nicht Passivität, sondern Aktivität weiterhilft. Dazu ist aber Bildung nötig.

Was sind die Zielsetzungen der Arbeiterbildung?

Ziel unserer Bildungsanstrengungen ist der wissende, politisch bewusste, selbstsichere, mündige, handlungsfähige und solidarische Mensch. Um diesem Ziel einigermassen gerecht zu werden, müssen wird sozusa-

gen seine ganze Persönlichkeit in unsere Bildungsarbeit einbeziehen. Wir müssen vielfältige Anstösse geben, damit er seine Fähigkeiten und Kräfte umfassend entwickeln und entfalten kann. Was heisst das konkret? Was gehört überhaupt zum «Gebildetsein»? Die Arbeiterbildung sollte meines Erachtens folgende *«Elemente* enthalten:

WISSEN	Im Bilde sein, informiert sein, über ein breites Allgemeinwissen verfügen, neugierig sein, lernfähig bleiben.
ERKENNTNIS	Zusammenhänge erkennen, Machtstrukturen durchschauen, Vorgänge in Staat/Gesellschaft/Wirtschaft analysieren, erkennen, dass Zustände und Strukturen veränderbar sind.
BEURTEILUNGS-VERMÖGEN	Ein selbständiges Urteil fällen, selbständig und kritisch denken, Vorgänge in Staat/Gesellschaft/Wirtschaft werten.
SELBSTSICHERHEIT	Seiner Sache sicher sein, zu sich und seiner Meinung stehen, seine Ansicht vertreten, selbstbewusst sein und handeln.
BEWUSSTSEIN	Politisches Bewusstsein haben, seiner Situation bewusst sein, bewusst leben, über sich selber bestimmen.
HANDLUNGS-FÄHIGKEIT	Aktiv am Meinungsbildungsprozess teilhaben, mündig über eigene Interessen entscheiden, zielgerichtet handeln.
TOLERANZ	Andere achten, andere Meinungen tolerieren, selbstkritisch denken, für neue Ideen und Entwicklungen offen sein, Konflikte in solidarischem Geist lösen.
KREATIVITÄT	Aktiv sein, kulturelles Interesse haben, die eigenen schöpferischen Kräfte entfalten, Utopien entwickeln.
GEMÜT	Seine eigenen Gefühle verstehen, zu ihnen stehen, das Leben bejahen, lustbetont leben, menschlich handeln.
DEMOKRATISCHES VERHALTEN	In unserer Bewegung demokratisch handeln, Demokratie in allen Bereichen anstreben und verwirklichen, Demokratie «leben» und vorleben.
SOLIDARITÄT	Wir-Bewusstsein haben, für gemeinsame Ideale kämpfen, Einigkeit wahren, die Arbeiterbewegung stärken, sich für Recht und Gerechtigkeit engagieren, andere Menschen überzeugen und motivieren.

Diese «Elemente» könnten auch anders formuliert und gewichtet werden. Im übrigen wäre es wenig sinnvoll, ihnen an allen Bildungsveran-

staltungen gleichzeitig und gleichmässig «nachleben» zu wollen. Dazu sind deren Inhalte und Zielsetzungen zu verschieden. Wichtig scheint mir hingegen, dass die ganze Bildungstätigkeit und das gesamte Bildungsangebot auf diese «Elemente» ausgerichtet werden.

Wie können wir unsere Bildungsziele erreichen?

Die Bildungstätigkeit innerhalb der Arbeiterbildung ist vielerorts eingeschlafen. Strukturen und Einrichtungen, die früher selbstverständlich waren, existieren nicht mehr. Sie wurden von der Zeit eingeholt und überrollt. Die meisten Arbeiter-Bibilotheken zum Beispiel, die in äusserst schwierigen Zeiten als Selbsthilfeaktionen ins Leben gerufen wurden, sind eingegangen. Sie sind zum grossen Teil von öffentlichen Bibliotheken konkurrenziert und verdrängt worden. Es wäre wenig sinnvoll, sie neu beleben zu wollen, und es wäre auch falsch, ihnen nachzutrauern, denn Nostalgie hilft uns nicht weiter.
Die *Erwachsenenbildung innerhalb der Arbeiterbewegung* allerdings hat nichts von ihrer Bedeutung verloren. Sie ist heute genau so wichtig wie früher. Die Arbeiter(innen) werden heutzutage mit rasanten Entwicklungen und komplexen Vorgängen in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft konfrontiert, die ohne Bildung kaum zu bewältigen sind. Sie haben mit Situationen fertig zu werden, die sehr hohe Anforderungen an sie stellen. Als Beispiel seien hier nur die technologischen Umwälzungen erwähnt, die die Arbeitsplätze und die Berufsbilder sowohl in der «Werkstatt» als auch im «Büro» völlig verändert haben und weiterhin verändern werden. Die Bildungsarbeit muss deshalb auf allen Ebenen *reaktiviert und intensiviert* werden. Ich stelle mir vor: die noch aktiven lokalen und regionalen Arbeiterbildungsausschüsse werden in ihren Bestrebungen ermuntert und unterstützt, die «eingeschlafenen» oder «totgesagten» werden zu neuem Leben erweckt. Sie ergänzen auf ideale Weise die zentral geführten Bildungsprogramme der Arbeiterbildungszentrale und der Gewerkschaftsverbände. Entscheidend ist allerdings, was diese Bildungsarbeit beinhaltet, wie sie aufgebaut und gestaltet ist. Langweilige Veranstaltungen reissen die Leute, die wir ansprechen wollen, nicht aus ihrer Lethargie heraus. Im Gegenteil! Auf diese Weise verlieren sie jegliches Interesse, jegliche Freude an «Bildung». Bildung muss attraktiv sein, sonst gelingt es uns nicht, sie wachzurütteln und aus ihrer Reserviertheit herauszulocken.
Wir müssen uns deshalb Gedanken machen, wie wir die Arbeiterbildung *attraktiver und aktueller* gestalten können. Das beginnt bereits bei der Themenwahl. Wofür interessiert sich der arbeitende Mensch? Was hat er für Bildungsbedürfnisse? Welche Themen könnten bei Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern ankommen? Welche sind besonders aktuell?
Wichtig ist ebenfalls, wie wir die Themen präsentieren. Es wäre falsch, die modernen Massenmedien zu kopieren und die Bildungswilligen zu

«berieseln». Das verstärkt nur ihre Konsumhaltung und ihre Passivität. Wir müssen Lehr- und Lernmethoden anwenden, die sie aktivieren und «bewegen». Sie sollten an Bildungsveranstaltungen nicht nur passiv teilnehmen, sondern auch aktiv «teilhaben». Und wir müssen zudem versuchen, sie dort abzuholen, wo sie gerade stehen oder stehen geblieben sind: in ihrer Erfahrungswelt, in ihrer Praxis, bei ihren Gewohnheiten, Vorstellungen und Ängsten. Die Erfahrung beweist, dass diese Methoden des Lernens und Lehrens die Bildungsarbeit wesentlich erleichtern. Wir schaffen damit auch ein Klima, das für die Teilnehmer anregend, erfrischend und motivierend ist.

Die Bildungstätigkeit sollte auch vermehrt mit *Kultur* «angereichert» werden. Mit kulturellen Aktionen und Formen können wir die Leute auf der Gefühlsebene erreichen. Sie fühlen sich auf diese Weise direkt angesprochen und «betroffen». So gelingt der Bezug zur eigenen Arbeits- und Lebenssituation oft problemlos, was wiederum eine wichtige Voraussetzung für die Lernbereitschaft ist. Eine Cabaretszene beispielsweise kann den Einstieg in ein schwieriges Thema erleichtern, indem sie auf satirische und witztige Art auf dessen Problematik aufmerksam macht, eine Theateraktion kann Missstände bewusst machen, indem sie sie vereinfachend darstellt, ein Lied kann zum Nachdenken anregen, indem es eine bestimmte Stimmung widerspiegelt, ein Film kann eine fruchtbare Diskussion auslösen, indem er kontroverse Standpunkte verdeutlicht. Solche Aktivitäten bringen die Leute in Schwung, motivieren sie, machen sie aufnahmefähig.

Wir müssen deshalb vermehrt die Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden suchen: Mit Schriftstellern, Künstlern, Autoren, mit Theater-, Musik- und Singgruppen, mit Filme- und Liedermachern.

Kulturelle Aktivitäten innerhalb der Bildungsarbeit heben die Stimmung, schaffen ein Zusammengehörigkeitsgefühl, ein Wir-Bewusstsein. Das wiederum stärkt das Selbstvertrauen, gibt Mut, stellt auf. So entsteht «Wärme», Gemeinsamkeit, Bewusstsein, Bewegung. Und das sind auch wichtige Voraussetzungen, um über sich und seine Zukunft selber zu bestimmen und bestimmen zu wollen.